

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten.“)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Voco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Rückwärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Infektionsgebühren, sind an die Redaktion vorzeitig einzuliefern.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Komitawer & Sohn, Grabenrunde 121.

Eingelste Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hofstein & Vogler, Wallgasse 10, A. Lippert, 1, Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1, Wollgasse 12, W. Wölk, Seitenstraße 2, W. Dufes, 1, Riesenstraße 12. In Budapest: Jankovits & Co., Dorotheengasse 11, Leop. Lang, Oblistenplatz 3, H. S. Goldberger, Erdvitelpplatz 3.

Infektions-Gebühren:

5 kr. für die eine, 10 kr. für die zwei, 15 kr. für die drei, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchschneidende Zeitspalt exclusive der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Die Purifikation der ungarischen „Linken.“

Oedenburg, 22. Jänner 1883.

(H. G.) Laut Budapest Bericht hat endlich die „Linke“ des ungarischen Parlaments — (wie man sagt, in Folge direkter Intervention des großen Patrioten Kossuth) — sich zu einem Entschlusse aufgerafft, der, obgleich er schon längst hätte gefaßt werden sollen, trotzdem auch heute noch nicht zu spät kommt, jedenfalls aber dazu beitragen wird, der in Rede stehenden Partei die Sympathien des ungarischen Volkes in erneuertem Maße zuzuwenden. Die Spren, welche sich seit Jahren in der äußersten Linken in sehr unangenehmer Weise bemerkbar machte — (wir nennen nur Onódy, Simonyi Jován u. c.) —, ist endlich, endlich mit dem eiuernen Besen hinausgeschleht worden und nun zu hoffen, daß in dieser Partei nie mehr der wahrhaft erbärmliche Antisemitismus auftauchen und selbe von den erhabenen Zielen, die sie zu verfolgen berufen ist, abdrängen wird. Aber auch das Ansehen der „Linken“ wird durch die vorgenommene Ausmerzung nicht nur in Ungarn, sondern auch im Auslande sofort steigen, und Solches wird in umso höherem Grade geschehen, als die Führer jener Partei sich bemühen, nicht nur strenge Parteizucht zu halten, sondern vor Allem darauf sehen, daß aus diesem Bunde wahrer Volksvertreter alle unwürdigen Elemente auch in Hinblick auf den Augenblicke entfernt werden, als ihre Unwürdigkeit zu Tage tritt. Schon die alten heidnischen Oberpriester dozieren ihren Schülern: „Wer sich den Altären der erhabenen Götter naht, muß reinen Herzens, reinen Gemüthes sein und darf seine Hände nicht durch Eigenmuth verun-

reinigt haben.“ Gegen jene mythisch-phantastischen Götter des Alterthums gehalten, ist aber unser tausendjähriges Vaterland ein so erhabener Begriff, daß all Jene, welche an diesem Altare zu opfern berufen sind, noch tausendmal mehr verpflichtet sind, sich der Reinheit ihrer Gesinnungen, sowie der Anspruchslosigkeit ihrer Handlungen zu bestreben.

Die Religionen des Alterthums sanken in erster Reihe durch die Schuld ihrer Priester in Schutt und Trümmer, und ebenso lehrt die Geschichte der vergangenen Jahrhunderte, daß die Mauern der Konfessionsburgen vornämlich deshalb so rasch verwitterten, weil die berufenen Vertheidiger derselben die Reinheit der Gesinnungen, die Selbstverleugnung, die Anspruchslosigkeit und Nächstenliebe als unnützen Plunder über Bord warfen und statt dessen dem Egoismus und der Herrschaft als Paniere auf den Zinnen aufpflanzten. Ganz in derselben Weise und mit denselben Mitteln sind die Staaten und Reiche des Alterthums, wie der Keuzzeit systematisch zu Grunde gerichtet worden. Das Streber- und Mamelukenhum, die Speichellerei, der Frohndienst, den Großen und Maßgebenden gegenüber, und die Unterdrückung und Mißachtung des Volkes machten sich im alten Rom in derselben Weise bemerkbar, wie es heutzutage in den modernen Staaten der Fall ist. Jene veranlaßten vor Zeiten die Paralyse der Ewiggen Roma und sie werden die Auflösung der gegenwärtigen Staatsgebilde ganz gewiß herbeiführen, wenn nicht bei Zeiten das Volk sich ermannt und nur solche Vertreter in die Parlamente sendet, von denen Jedermann überzeugt ist, daß sie reinen Herzens, reinen Geistes sind und niemals aus Eigenmuth ihre Hände beschmutzt haben. Der ganze

Antisemitenschwindel basiert aber auf nichts Anderem als dieser verwerflichsten aller Leidenschaften, nämlich der Selbstsucht. Sie ist im Grunde genommen ganz dasselbe Motiv, welches die Regierer und deren gefügige Mameluken bei ihren Handlungen leitet, sowie die unwürdigen Priester aller Konfessionen und Religionsgenossenschaften dazu drängt, dem Volke, statt der Nächstenliebe, die Verehrung für die Hierarchen einzurichten.

Von den Volksvertretern, wie sie sein sollen, muß man verlangen, daß sie, gleich den Poeten, eine gewisse Dosis von Idealismus besitzen, damit dieser sie befähige, dem krassen Materialismus einen Dämpfer aufzusetzen. Wer aber jenen als unnützen Ballast über Bord wirft, wird niemals im Stande sein, das ihm übertragene Amt, das an Heiligkeit wahrlich jenen der Priester nicht im Mindesten nachsteht, würdig zu verwalten, sondern er wird allen Einflüssen zugänglich sein, welche die Regierer, sei es in Gestalt von fetten Freunden, Sinekuren, Orden und Ehrenzeichen, sei es in klingender Münze, anwenden, um in den Volksvertretern Stützen für eine die Staatsbürger unterdrückende Politik zu werden.

Wol wissen wir, und die Geschichte der neuesten Zeit lehrt es in tausendfachen Exempeln, daß jene Parlamentarier, welche durch die Gunst des Schicksals, des Zufalls oder des Augenblickes, auf die Höhen der Menschheit gehoben werden, alldort tausendertelei Anfechtungen ausgesetzt sind; daß sie es ferner in solchen Momenten nur zu oft für angezeigt halten, sich zu akkommodiren, um, wie die gebräuchliche Metapher lautet, nur etwas zu retten. Dieser Opportunismus hat den Staaten, wie den Völkern aber stets und immerdar nur Unheil gebracht. Denn wer einmal einen Schritt

Jeuillelon.

W i l h e l m a .

Roman von **.

(Fortsetzung.)

„Glauben Sie mir, gnädiger Herr“, bemerkte der Diener in deutscher Sprache, „sie ist keine Betrügerin, ich verstehe mich darauf; auch ist sie viel zu jung, aber man hat ihr grausam mitgespielt und sie wild aufwachsen lassen; sie weiß von den gewöhnlichsten Dingen nichts; nicht einmal, was ein Monat und was ein Jahr ist.“

„Wenn Du unter den Dorfkindern suchst, János“, spottete der Offizier, „Du findest jedenfalls eine Masse noch Dummerer.“

„Aber sie ist nicht dumm, Herr Graf; nur weiß sie von nichts.“

„Du scheinst Dich ja gewaltig für sie zu interessieren. Weshalb“, wandte er sich wieder an das Mädchen, „weshalb willst Du nicht länger bei jenen Männern bleiben, bei denen Du bisher warst?“

„Nein!“ rief es heftig, „Du wirst nicht so schlecht sein, mich zu zwingen, hier zu bleiben und mich wieder einschließen zu lassen. Ich will mit Dir gehen, Alles thun, was Du haben willst; aber laß mich fort, fort jetzt gleich.“

„Aber was haben sie Dir denn gethan?“

„Sie haben mich immer eingesperrt; nur am Tage durfte ich in den Hof. Wenn es Winter, kalt und dunkel war, kam ich fast gar nicht hinaus. Und da froh und hungerte ich. Die Hunde waren meine

einzigste Freunde. Nun ist Achill todt; aber Tyras wird bei mir bleiben.“

Der Offizier saß wieder schweigend und sinnend eine längere Zeit da. Dann, wie von einer plötzlichen Eingebung erfasst, sagte er, die Kleine freundlich ansehend und auf den Diener weisend: „Hast Du vor dem da auch Jurcht? Würdest Du bei ihm bleiben und mit ihm fortfahren?“

„Aber gnädiger Herr“, stotterte János bestürzt, während das Kind ihn ruhig und vertrauensvoll betrachtete.

„Mit Dir will ich gehen“, sagte die kleine Vilma endlich; „mit Dir und auch mit ihm, wenn Du es haben willst und Tyras mitgehen darf.“

„Nun, János“, scherzte der Offizier, „da hast Du gleich zwei Reisebegleiter. An Unterhaltung wird es Dir sonach unterwegs nicht fehlen.“

„Ich, ein Soldat, sollte . . .“

„Mache nicht unnütze Einwendungen“, unterbrach kurz der Offizier. „Ich habe es der Kleinen angeboten; sie hat das Anbot akzeptiert, folglich gibt es keinen weiteren Widerspruch. Dem Bieise an meine Mutter werde ich noch ein paar Worte hinzufügen und Du kannst ihr das Uebrige umständlich erzählen. In unserm Kasteil zu Sonneny wird sich für die Kleine schon eine Unterkunft finden, vornämlich da sie nur ungarisch spricht. Also bereite Alles vor. Um vier Uhr reißt Ihr ab. Sorge für ein paar alte Decken oder Mäntel und Kaufe für das Kind in der nächsten Stadt ordentliche Kleider, damit Euch die Leute nicht für Bagabunden halten.“

„Du hast Alles gehört, Kleine“, wandte sich hierauf der Offizier an das Mädchen. „Bist Du

damit zufrieden und wirst Du meinem Diener nicht fortlaufen?“

„Ich werde, da Du es wünschst, immer bei ihm bleiben“, antwortete Vilma.

„Sollte sie es dennoch thun“, sagte der Offizier in deutscher Sprache zu János, „um so wird es auch kein Unglück sein. In diesem Falle brauchst Du Dir keine Sorgen zu machen, sondern kannst sie ruhig laufen lassen.“

„Wenn sie einmal mit mir geht, Heer Graf“, erwiderte János, „wird sie nicht davonlaufen.“

„Werden wir lange und weit fahren“ fragte hierauf Vilma.

„Vielleicht so lange, wie Du gefahren bist, als Du hiehergekommen. Wer weiß, vielleicht findest Du den alten Wald wieder, den Du so lieb gehabt. Ihr fahrt an einen Ort, wo alle Leute so reden wie Du und Du sie Alle verstehen kannst.“

„Und werde ich auch mit ihnen reden dürfen.“

„Gewiß. Soviel Du nur Lust hast. Aber jetzt geh“, Kind. Ich habe Anderes zu thun. — János eine Pfeife!“

„Wäre es dennoch nicht besser, gnädiger Herr Graf, wenn . . .“

„Aergere mich nicht und thue, was ich befohlen.“

Des andern Morgens in aller Frühe verließ ein kleiner, elegant und doch stark gebauter Korbwagen, mit zwei muthigen ungarischen Pönnys bespannt, den bisherigen Schauplatz unserer Erzählung.

(Fortsetzung folgt)

vom Wege gemacht hat, wird bald ganz auf die Zerstreuung abgedrängt und kann dann beim besten Willen nicht mehr die rechten Wege finden. Den Diplomaten kann man solches Lavieren unter den gegenwärtigen Verhältnissen allenfalls noch zugute halten; den sich nur mit innerer Politik zu beschäftigen Regierern aber niemals. Und deshalb ist es die heiligste Pflicht der zur Regierung berufenen Männer, in dem Augenblicke, wo eine höhere Gewalt oder höhere Einflüsse sie bestimmen wollen die Volksinteressen preiszugeben, sofort zurückzutreten, nicht aber, um sich im Amte zu erhalten, mit der Opportunität einen Pakt abzuschließen. Daß Solches unter tausend Fällen nur einmal geschieht, ist eben das Schändliche der heutigen Lage. Letzteres aber zu verhüten oder nach Kräften hintanzuhalten, ist die erste und heiligste Pflicht sämtlicher wahren Volksvertreter. Und da drängt sich denn unwillkürlich die Frage auf: „Würde es bei uns in Ungarn soweit gekommen sein, als es das Volk nun bitter beklagen muß, wenn unsere Parlamentarier durchwegs aus Männern bestanden, die stets und immerdar nur das Wohl des Volkes im Auge gehabt, die niemals für ein Lächeln irgend eines Mächtigen und Höben verständnißreiches Begriffsvermögen besessen hätten?“ Gewiß nicht!

Schon oft, viel zu oft ist der Ruf ertönt: „Reinigt das Parlament, sonderet die Spreu von dem Weizen und lehrte die erstere mit dem eisernen Besen zur Thüre hinaus. Es gibt genug würdige Patrioten in Ungarn, die das Herz auf dem rechten Flecke haben, die Muth und Standhaftigkeit besitzen, um allen Ordensregeln und Einflüssen zu trotzen!“ Bis nun ist dieser Ruf leider vergeblich erschollen. Aber die „äußerste Linke“ unseres Parlaments hat jetzt ein Beispiel gegeben, das ihr zur Ehre gereicht, das sie hoch über die sogenannten „Liberale“ stellt und das wol werth wäre, von eben diesen Letzteren nicht nur beherzigt, sondern auch nachgeahmt zu werden. Geschähe Solches, dann würde es, davon sind wir überzeugt, in unserm Vaterlande bald anders, nämlich besser werden.

Die Steuerbewilligungswoche.

Budapest, den 20. Jänner.

Gestern hat der Abgeordnete Alexander Hegedüs die Referententribüne verlassen, die er eine Woche lang eingenommen. Während dieser Woche hatte er sich fast ausschließlich mit dem Finanzminister in des Tages Laft zu theilen. Die Kosten aber haben die Steuerzahler zu bezahlen.

Vom ersten bis zum heutigen letzten Tage dieser Woche verhandelte nämlich das Abgeordnetenhaus Steuergegensätze. Gegen die Mehrbelastung des Zucker- und Bierkonsums wurde hauptsächlich wegen des irrationellen, veratorischen Charakters des färschlich geschaffenen Verzehrsteuergesetzes und der bei Handhabung desselben unvermeidlichen Ungleichheit und Willkür opponirt. Von allgemeinem Interesse war die Debatte über die Bestenerung der Sparkassen-einlagen und der Versicherungsprämien, deren volkswirtschaftliche Nothwendigkeit bei dem ohnehin nicht allzu starken Gange der Bevölkerung zur Sparbarkeit und bei der überaus wichtigen Funktion, welche die ungarischen Sparkassen im Kreditssystem des Landes ausüben, durchaus den höchsten Augen nicht aufwiegen werden, den der Finanzminister antwortete. Am heftigsten gestaltete sich der Kampf gegen die Abänderung des Gesetzes über die Taren der vom Kriegsdienst Befreiten, welche in der That für die untern Volksklassen wegen ungenügender Abtheilung der Scala oft sehr drückend sind. Gegen die Abänderungsanträge der Opposition, welche eine perzentuale Feststellung der Tare im Verhältnis zur Steuerleistung und eine niedrigere Fixirung der untern Stufen bezweckten, siegte die Regierung nur mit Mehrheiten von 3, 9 und 10 Stimmen, weil bei Abwesenheit der Hälfte der Abgeordneten, namentlich die Mitglieder der Regierungspartei sich nur mit großer Unlust an der Vortragung der neuen Steuerlast beteiligten. Als weißer Hahn figurirte unter den Einwürfen jener über die Befreiung der Tagelöhner von der Erwerbsteuer, eine Maßregel, welche zugestandener Maßen nicht etwa der Respektirung irgend welchen Existenzminimums, sondern der Schwierigkeit der Invidenzhaltung dieser überaus fluktuirenden Bevölkerungsklassen und der daraus folgenden Ununterscheidbarkeit der Steuerbeträge zu danken ist. Während man von offiziöser Seite dem Finanzminister ein Kompliment wegen seiner staatspolitischen Maßregel machte, wurde sie im Abgeordnetenhaus von einem Mitglied der Regierungspartei im Namen des demokratischen Prinzipes bekämpft, dem letzteres erfordere, daß jeder Ungar Steuer zahle. Am bezeichnendsten für die finanzielle Wirtschaft des dualistischen Konstitutionalismus ist indeß der färschlich votirte Gesetzesentwurf über die Tilgung der Weingehentablosung zu gewährenden Begünstigungen. In Gunsten der im Abgeordnetenhaus herrschenden Gentry waren die Ablösungsbeträge sehr hoch geschätzt worden, so daß schon

Ende 1881 die Restanzen weit über die Hälfte der fälligen Annuitäten sammt Zinsen an 10 Millionen Gulden betragen, und der Staat einen großen Verlust der Tilgungskast zu übernehmen haben wird, obwohl schon die im Jahre 1880 erleichterten Zahlungsmodalitäten jetzt abermals eine Erleichterung erfahren haben. Interessant hat sich die Montagsgehabte Berathung der konfessionellen Petitionen gestaltet.

Bemerkenswerth sind übrigens schon die letzten Funktionen des Ministerpräsidenten gewesen, zu deren einer sogar der Abgeordnete Csányi die mit großer Heiterkeit aufgenommene Bemerkung macht: „Dies eine Mal hat die Mehrheit gesprochen.“

1882-er Jahres-Revue.

Dedenburg, 22. Jänner.

(Fortsetzung.)

43. Jahreswoche. Tod des vaterländischen Dichters-Heros Arany János zu Budapest (22. Oktober). — Großes Brandunglück in Pawlowsk (Rußland). Das Feuer, an sieben Stellen der Stadt zu gleicher Zeit ausflammend, war von Militäristen gelegt. — Der Patriot Martin v. Szilvásy sen. beendigt die erste Serie seiner „Sonntagsbriefe an die Dedenburger Mucker“ und Alexander v. Szilvásy weist nach, daß der „O-Artiller“ des „Dedenburger Boten“ thatsächlich eine sehr große Null ist. — Die Dedenburger „Maßgebenden“ nehmen sich vor lauter Agitieren gegen die „Volkspartei“ keine Zeit, die seit Langem stinkende städtische Thurmuhre wieder in Gang bringen zu lassen, um auf diese Art den Anhängern jener Partei die Möglichkeit zu entziehen, zu wissen, wie viel es im „Klub der Honorablen“ geschlagen hat. — Die in unserm Vaterlande erzeugten „Britannica“, wahrscheinlich darüber entsetzt, daß die betreffenden „ararischen Maßgebenden“ sich nicht entblöden, für ein solch miserables Kraut noch immer sechs und einen halben Kreuzer per Stück den Konsumenten abzunehmen, fangen plötzlich zu exportieren an; trotzdem wird aber auch noch im 1882-er Jahre unentwegt „fortabafinopolisirt.“ — Der Wiener „Allerwelts-Sportsman“ Viktor Silberer befreit mit seinem niedersteigenden Luftballon „Bindobona“ den Leigerdorfer Friedhof von Kreuzen und Umfassungsmauern. — In Wilna wird der russische General Wrangel wegen Annahme von Geschenken, gelegentlich der Assentirungen, zur Degradirung und „lebenslänglichem Sibirien“ verurtheilt. — Auf den nach seinem geliebten Beigrad zurückgekehrten König Milan feiert die verwitwete Oberstinngattin Helene Markovic — (eine gebürtige Dedenburgerin und Tochter des f. Komitats-Arztbesizers Baid) — in der dortigen Kathedrale einen Bischofskron, ohne denselben glücklicherweise zu treffen (24. Oktober). — Eisenbahn-Unglück nächst Salzburg. — Das Leichenbegängniß des ungarischen Dichtersfürsten Arany findet unter kolossaler Beteiligung der von Nah und Ferne zugeströmten Bevölkerung des Reiches in Budapest statt (24. Oktober). — Der Oberbefehlshaber der englischen Armee in Egypten wird unter dem Titel „Lord Wolseley of Kairo“ in den erblichen Peerstand des großbritannischen Königreichs erhoben. — Tod des geistlichen Dichters Karl Egon Ebert zu Prag. — Der österreichische Unterrichtsminister gibt bekannt, daß fortan die Lehrer der dräbigen Erblande ihrer Wehrpflicht Genüge leisten müssen. — Neue Kämpfe im bosnischen Elbora. — Eisenbahn-Unglück auf der Prag-Duzer Bahn. — Der Dedenburger Fabrikant Heinrich Flaudorffer legt neuerdings Zeugniß dafür ab, daß man zu den „Maßgebenden“ gehören und doch von Herzen ein Wohlthäter der Armen sein kann. — Die Straße zum Dedenburger Südbahnhof verspürt entschiedene Neigung, dem Neusiedler Seegrund ähnlich zu werden. — Judentzesse im Wieselburger Komitate. — Eröffnung der Herbstsaison der gemeinsamen Delegationen zu Budapest. — Der zum Tode verurtheilte Raubmörder Janaz Binder prüffelt sich auf dem Nichtplatze in Kornenburg mit den Henkersknechten. — Großer Bauernaufstand in Rußisch-Polynien gegen die dortigen Gutsbesitzer.

44. Jahreswoche. Der größte Theil der deutsch-böhmischen Journale in den österreichischen Erblanden wird wegen der über die Eröffnung der Delegationen gebrachten Leitartikel konfiszirt. — Im Dedenburger Manipal-Auditorium „druckert“ es nach wie vor. — In Egypten bedroht der „falsche Prophet“, von Sudan aus, die durch die Engländer geschaffene Lage der Dinge. — Die russische Regierung befehlt, die an den deutschen und österreichisch-ungarischen Grenzen gelegenen Festungen in Kriegszustand zu versetzen. — Große Ueberschwemmungen im südlichen Frankreich. — Der „Dedenburger Boten“ wälzt sich wieder einmal beglücklich in dem ihm, lieb gewordenen Straßenfotze. — Tod des regierenden Bey von Tunis und Antritt der nominellen Herrschaft

des „französischen Paschallts“ durch Sidi Ali Bey (Bruder des Verstorbenen). — Der von der „Dedenburger Zeitung“ so warm protegirte Theaterdirektor Fritzsche betätigt, daß auch er von der Wahrheit des Sprichwortes: „Ladant ist der Weltklohn!“ tief durchdrungen ist. — Großer Brand in Margate. — Furchtbare Ueberschwemmungen in Kroatien, Kärnten und Tirol. — Ein Waggon des Schnellzuges der London-Göteborger Bahn geht in Flammen auf, wodurch der von Egypten zurückkehrende Stabsarzt Dr. Arthur den Tod erleidet. — Der gemeinjam Reichskriegsminister verspricht den Ungarn eine „nicht nationale“ Militär-Akademie. — Unser König verfügt, daß den unglücklichen Ueberschwemmten in den österreichischen Erblanden ein Nothstandskredit eröffnet werde. — Viertägige blutige Schusterfravalle im siebenten Wiener Bezirke Neubau. — General Wolseley trifft, von Egypten kommend, in England ein. — Erzherzog Josef Augustin, Sohn des albrechten Erzherzogs Josef, tritt als Schüler in die erste Klasse des Maader Berggymnasiums ein. — Judentzesse in Gois, nächst Neustedel am See. — Der Monarch verleiht den auf dem bosnisch-herzegowinischen Kriegsschauplatz sich ausgezeichnet habenden Kriegeren unserer braven Armee, sowie den sich als tüchtige Beamte bewährt habenden Staatsbürgern Orden und Ehrenzeichen. — Tod des ehemaligen Mitgliedes des 1848/49-er ungar. Reichstages, Paul Almay, in Budapest. — Judentzesse in Ranshög und Magyarr Bala. — Ueberschwemmung in Oberdrauburg.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Tage.

○ Allerhöchste Auszeichnungen. Se. Majestät der König hat dem Herrn Vorsitzenden des Jümanner Magistrates Peter Wilceni in Anerkennung seiner treuen und eifrigen Dienste das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen; die gleiche Auszeichnung wurde zu Theil dem Ziegler Titular-Dombherrn Johann Flansseg, und dem Jenger Direktor der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft Franz Oliveri in Würdigung ihrer erworbenen Verdienste auf dem Gebiete der öffentlichen Angelegenheiten.

○ Seine k. und k. Hoheit der Kronprinz Rudolf und höchst dessen Gemahlin Erzherzogin Stefanie kommen um alle ihre Reiseprojekte. Die beabsichtigte Luftfahrt nach den griechischen Inseln unterbleibt aus Trauer über das namenlose Unglück durch Hochwasser in Ungarn; und nun muß auch die Reise nach Berlin aufgegeben werden, weil darselbst alle Festlichkeiten, welche anlässlich der silbernen Hochzeit des deutschen Kronprinzenpaares beabsichtigt wurden, in Folge des eingetretenen Trauerfalles am deutschen Hofe, des Todes des Prinzen Friedrich Karl, abgesagt worden sind.

○ Das Sollagio wurde für den Monat Februar mit 19 Prozent festgesetzt.

Local-Beitrag.

Rußt-Neusiedl per „Salifax.“

Verflorenen Sonntag wurde das schon seit längerer Zeit von einigen hiesigen Eisportfreunden gehegte Projekt: vom Dedenburger ins Wieselburger Komitat auf geflügeltem Stahl über die Eisfläche des Neusiedlersees zu gelangen, thatsächlich ausgeführt und wir sind in der angenehmen Lage einen detaillirten Bericht über diesen ungewöhnlichen Ausflug aus der Feder eines Theilnehmers an demselben, unsern g. Lesern zu bieten. Unser Gewährsmann schreibt:

Bei herrlichem, echem, rechtem Winterwetter verließen wir um zirka 9 Uhr Morgens Dedenburg und stiegen kurz nach halb 11 Uhr mit ziemlich steifen Gliedern im Ruster Gaisboje „zum schwarzen Adler“ vom Wagen. Etwa 15 Minuten unserer kostbaren Zeit opferten wir, um dem Körper die belebende Wärme wieder zuzuführen und schritten sodann unverzagt zur Ausführung unseres nicht zu unterschätzenden Vorhabens.

Es mochte eben eilf Uhr gewesen sein, als die Gesellschaft, welche aus eilf Theilnehmern bestand, mit gerüsteten Sohlen Ruft den Rücken lehrte und mit dem festen Willen, die gestellte Aufgabe unbedingt durchzuführen, im beschleunigten Tempo das Ufer verließ.

Die Sonne sandte glänzende Strahlen auf uns herab, welche von der glatten Fläche mildeartig reflektirten, kein Lüftchen regte sich und die herrliche Winterlandschaft breitete sich, so weit das Auge reichen konnte, vor uns aus. Alle diese Umstände wirkten so günstig auf uns ein, daß wir mit freudigem Schwünge die edlen Sport bald in kurzen Marschzügen, bald wieder in ruhigem Bo-

Sidi Ali
Der von
warm prote-
st, daß auch
: „Mudank
ist. — Gro-
bare Ueber-
und Tirol. —
London-Edin-
wodurch der
Dr. Arthur
Reichskriegs-
„nicht natio-
nig verfügt,
nten in den
unbsterfravalle
— General
nd, in Eng-
Sohn des
Schüler in
naßiums ein-
edel am See.
ein bosnisch-
ausgezeichnet
kmer, sowie
r haben den
— Tod des
ung. Reichs-
ndenerzesse in
Ueberflchwem-

u. Se. Ma-
stehenden des
nich in An-
Dienste das
verleihen; die
dem Zeigler
g, und dem
Schiffahrt-Ge-
 ihrer er-
der öffent-

der Kron-

max.“
as schon seit
Sportfreun-
u ger, ins
geltem Stahl
erces zu
o wir sind in
Bericht über
Feder eines
g. Lefern zu

Winterwetter
des Dedeu-
11 Uhr mit
hathofe „zum
15 Minuten
um dem Kör-
zufahren und
vryung unse-
esen sein, als
nehmen den
den Rücken
die gestellte
beschleunigten

Strahlen auf
Häute milto-
sie sich und die
h, so weit das
diese Umstände
mit freu-
Sport bald in
kühnem Bo-

genlauf nach Herzenslust, unbengt und frei von allen Grenzen, äßen.

Als wir nach viertelstündigem Vorwärtsschreiten, behufs Orientierung mittels Karte und Kompaß, einen kurzen Halt machten und unser Gesicht zurück gegen N u ß t wendeten, sprangte uns der große Raum, welcher in so kurzer Zeit bereits zwischen uns und dem kleinen Städtchen lag. Man konnte die Häuser kaum mehr unterscheiden, da sich die frostige Luft wie ein Schleier über dieselben lagerte und ringsum, so weit unser Blick nur sehen konnte, die wagrechte, glühende, durch nichts unterbrochene, erstarrte Seefläche, auf deren ganzen Ausdehnung kein lebendes Wesen zu erforschen war.

Nach einem kleinen Meinungsäustausch einigen wir uns betreffs der festzuhaltenden Richtung, die sodann auch unerbötigt eingeschlagen ward, immer tiefer eindringend in das unerforschte, von keinem menschlichen Wesen betretene Terrain, welches sich in seiner ganzen Monotonie für den aufmerksamen Sportsmann doch sehr verschiedenartig und zur Vorsicht mahnernd gestaltete. Die verschiedenartigen Eisformationen wechselten in bunter Reihenfolge; neben grauen, mitunter sehr holprigen Flächen breiteten sich größere und kleinere, meist rund oder oval geförmte Stellen aus, deren Farbe dunkelgrün ist und die sich als spiegelglatt erwiesen; dieselben sind auch von geringer Dicke und dürften von den sogenannten „Windlöchern“, welche erst allmählich zuzufrieren, herrühren. Als Windgedel zwischen ersteren und letzteren Formationen findet sich fast regelmäßig ein breiter Streifen milchweiß gefärbten Eises vor, auf dessen wie polierter Oberfläche der Stahl viel sanfter dahin fährt und zu dem Glauben führt, man gleite über gefrorenes Fett. Schon auf weite Entfernung machen sich mitunter langgestreckte Eisriffe bemerkbar, die sich in der Nähe als „Eiszaren“ entpuppen. Es sind dies oft über die ganze Breite des Eises reichende, klaffende Sprünge, längs deren sich das Eis in wilder Graformation durch gegenseitiges Unterschieben aufbäumt und durch aus dem Risse hervorquellendes Wasser immer mehr erhöht. Diese Risse sind blendend weiß, wie gefrorener Schaum und können mit einiger Vorsicht meist ohne Gefahr überschritten werden.

Zur äußersten Vorsicht jedoch ermahnt die oft anzutreffende „Vosung“ (Ablagerung) von Wildgänsen. Ein dichter Kranz von Excrementen dieser Vögel schließt runde oder ovale Stellen von 1—3 Meter Durchmesser ein, und eine nähere Untersuchung ergibt, daß dieselben mit ganz jungem, durchaus nicht tragfähigem Eise überzogen sind. Hier versammelten sich, so lange diese Parzellen noch ganz offen waren, die Wasservögel, um sich in ihrem Elemente, welches ihnen durch die Mutter Natur immer mehr eingeengt wird, herumzutummeln und hinterließen am Gestrand sehr auffällige Spuren ihres Daseins, für welche wir ihnen in diesem Falle sehr dankbar sein konnten, da sie als ein untrügliches memento mori gelten können.

Wir slogen natürlich viel schneller, als ich es zu beschreiben vermag, an all diesen „Eis Schönheiten“ vorbei und zirkte am halben Wege vereinigt wir uns „auf hoher See“ zu einem Imbiss, welcher herrlich munde. Von unserem Ziele war zu dieser Zeit noch nichts zu sehen, als höchstens einige Höhenumrisse. — Grund genug für uns, den Aufenthalt möglichst abzukürzen, umso mehr, als unsere Chronometere schon halb ein Uhr zeigten.

Zwischen Muths ging also in der bisherigen Weise weiter, ohne daß ein bemerkenswertes Ereignis eingetreten wäre. Gegen ein Uhr wurden endlich die schon lang gesuchten Umrisse einer Ortschaft sichtbar; allein je näher wir an dieselbe anliesen, desto positiver wurde die Annahme, daß dies nicht Neusiedel sein könne, denn das Dorf war nicht nur zu klein, sondern auch zu sehr nordöstlich gelegen. Diese Annahme erwies sich auch als die richtige, denn direkt gegen Norden wurde nach weiteren 10 Minuten die große Kaballerie-Kaserne von Neusiedel sichtbar und damit war auch jeder Zweifel geschwunden. Der erstere Ort mußte also folgerichtig P o d e r s d o r f gewesen sein.

Kurz darauf, als wir unser Direktionsobjekt gefunden hatten, erhob sich im wahren Sinne des Wortes: plögl ich ein heftiger Nordwind, der uns so energigsten Widerstand leistete, daß wir nur mit dem Aufgebot unserer ganzen Kraft zu weiterzukommen vermochten. Ueber eine Viertelstunde führten wir einen hartnäckigen Kampf mit der Windkraft und die Ermattung war schon eine sehr hochgradige, als wir um 1/3 Uhr Nachmittags am Neusiedler Ufer festen Fuß saßen konnten.

Der Wind, welcher für die schwächeren, ungeübteren Käufer ein bei nahe unüberwindliches Hindernis bildete, zerstreute die Gesellschaft

so sehr, daß die Teilnehmer bis auf Einen, erst innerhalb 15 Minuten allmählich in der Restauration des Herrn Stöckl einrückten.

Die Unterkunft dajelbst war eine so ungewöhnlich gute, ja treffliche, daß es mir zum Vergnügen gereicht, Herrn Stöckl für seine ausgezeichnete Bewirthung hiermit öffentliche Anerkennung zu zollen. Ganz unvorbereitet, servierte man uns zu äußerst billigem Preise binnen 30 Minuten ein uns überraschendes Diner, bei welchem uns Herr Oberleutnant Baron Unterrichter, Herr Unterbezirksrichter Guöth und noch einige Herren vom Zivil, die liebenswürdigste Gesellschaft leisteten. Zu unserer größten Freude war inzwischen auch der abgänglich gewesene eilste Gesellschaft eingedrückt und so verlief denn das Mahl in der besten Weise.

Gegen 3 Uhr gestellte sich ein neuer Ansturm, Herr Oberleutnant Fuchs, Instruitor an der Militärunterrealschule in Eisenstadt zu uns, welcher als tüchtiger Tourist, Morgens von dort nach N u ß t m a r s c h i r t e und von hier mittelst Schlittschuhen nach Neusiedel kam. Bedenkt man noch, daß Herr Oberleutnant Fuchs nach kurzer Rast mit uns wieder nach N u ß t z u r ü c k l i e f und von dort nach Eisenstadt retour m a r s c h i r t e, so brauche ich wol nicht erst zu betonen, daß dies ein sehr hervorragende Leistung war.

Kurz nach halb 4 Uhr traten wir den Rücklauf nach N u ß t an, welcher leider ziemlich mühselig wurde, denn schon von Anfang in zwei Parteien getheilt, von deren eine die andere weit hinter sich ließ, kam es zu keiner Vereinigung mehr am Eise. Der Wind hatte sich inzwischen nur noch verstärkt und konnte füglich als Sturm gelten, welcher uns von der rechten Seite sehr belästigte. Aus den „Eiszaren“ wurde durch denselben das Wasser hervorgepeitscht und als breite rieselnde Streifen auf tausende von Schritten fortgetrieben. Wir passierten solche Stellen, an denen uns das nasse Element über die Sohlen reichte, was uns natürlich nicht gerade aufmunterte.

Zu war bei der zurückgeliebten Partie und als es schon recht dämmerlich geworden, gelangten wir an eine breite offene Stelle. Diese zu umgehen, machten wir eine Linkswendung, den Sturmwind in Rücken und wurden durch diesen mit rasender Eile fortgetrieben. In einigen Sekunden hatten wir einen Uebergang gefunden und nun ging's in der gewohnten Weise und da es immer dunkler wurde mit erhöhter Vorsicht, weiter. Noch zweimal gähnten uns offene Löcher von großer Dimension entgegen und viele „Eiszaren“ überschritten wir ohne alle sichere Orientierung. Einmal wären zwei Teilnehmer bei einer solchen Ueberschreitung bei nahe eingebrochen.

Nach dreistündigem, fast planlosem Herumirren stiegen wir endlich bei Dggau ans Land und erreichten in etwa einer Stunde zu Fuß N u ß t. Hier wartete schon seit peinlich langen sieben Viertelstunden der andere, uns vorausgeleitete Theil mit größter Sorge und ein so innig freudiges „Gottlob!“, wie ich es noch nie erlebte entrag ich Aller Lippen, als wir eintraten. Nun erfuhr ich leider, daß ein Teilnehmer dieser ersten Partie, Herr Oberleutnant Fuchs, auf einem, von mir bereits zu Anfang näher beschriebenen „Wildgansloch“ total eingebrochen war und nur nach Ueberwindung größerer Schwierigkeiten herausgezogen werden konnte. Derselbe mußte mit nassem Kleibern, bei dem herrschenden Wind darüber eine Stunde lang weiterlaufen.

Mit unserem Eintreffen war natürlich Alles wieder gut und alsbald auch die beste Laune zurückgekehrt.

Allen jedoch, die diese Partie je unternehmen sollten, empfehle ich ob meiner gemachten Erfahrungen, die Mitnahme eines langen, kräftigen Alpenstockes mit eiserner Spitze, der zur Untersuchung, ob das verschiedenartige Eis auch tragfähig sei, unumgänglich notwendig ist, eines Kompasses und Kartenplanes und womöglich eines zweiten Paares Schlittschuhe oder zumindestens einiger Ersatzstücke. Nicht durchaus tüchtige Sportsmänner sollten solche ausgedehnte Touren am See ganz unterlassen, da unversehens sehr beschwerliche Eventualitäten eintreten können und verzogter Muth, ich möchte sagen: Verwegenheit, kann oft zur unerlässlichen Verbindung werden.

Besonders empfehlen muß ich schließlich auch noch von Neusiedel längstens um 2 Uhr abzubrechen, die ganze Partie also um mindestens zwei Stunden früher anzutreten, als wir es leider gethan, denn nichts vertritt mehr, als der Einbruch der Dunkelheit.

Lokalnотizen.

* **Zu Gunsten der durch die Ueberschwemmung in Raab Verunglückten** findet (nachdem das hier geplante Projekt der Veranstaltung eines Wohlthätigkeits-Konzertes in die Brücke ging) wie wir hören, am 4. Februar in E s o r n a ein solches Fest statt, an dem auch der um die Mitwirkung ersuchte „D e d e n b u r g e r M ä n n e r g e s a n g v e r e i n“ sich beteiligen wird. Zu den Kreisen der dortigen zahlreichen Intelligenz, zu welcher die Umgebung ein namhaftes Kontingent stellt, gibt sich, mit Rücksicht darauf, daß mit dem großen Konzerte auch ein Ball verbunden ist, schon jetzt ein lebhaftes Interesse kund. — Angesichts der im ganzen Lande sich in großmächtigster Weise manifestirenden Theilnahme für die unglücklichen Raaber muß es wirklich sehr befremden, daß weder die Dedenburger Komitats-Verwaltung noch ein Mitglied dieser außerordentlichen General-Kongregation ein einziges Wort für das Gend der Bewohner unserer Nachbarnstadt vorzubringen wußten, geschweige denn, daß sie mittelst Subskriptionsbögen Sammlungen in den einzelnen Bezirken eingeleitet hätten, um gleich den Tiroler Verunglückten auch den von schwerem Schicksalstage heimgejagten hilfsbedürftigen P a n d e s k i n d e r n, kräftig unter die Arme zu greifen.

Wir haben seinerzeit zu Gunsten der Schwergelährten in A r p ä s, B o d o n h e l y, S o b o r und E g y e d unsere Stimme erhoben. Sie fiel leider auf steinernen Boden, die drückende Noth fand keinen Wiederhall in den Herzen der Komitats-Verwaltungsorgane. Nun könnten wir uns damit trösten, daß das Unglück in unserem Komitate schließlich in keinem Verhältnisse mit dem Unglücke in Raab steht, wo eine Unzahl von Bewohnern selbst mit A h r u n g s f o r g e n z u k ä m p f e n hat, und der Hunger bei Hunderten von Familien als juchbarer, höhlängiger Gast haust.

Wir glauben nicht, daß bei den Komitats-Organen der Appell auch diesbezüglich lautlos bei ihnen verhallen, und die Stammerrufe von Tausenden nur auf taube Ohren kommen werden.

* **Vortrag.** Im „ungarischen Kaufmannischen Klub“ hält heute (Mittwoch) Abends 9 Uhr im Realschulgebäude (Lehrjaal VII. Klasse) Herr Professor Dr. Ludwig Jialowski einen Vortrag: „Ueber Fisch“. Gäste sind gerne gesehen.

* **Der Wirthschaftsbürger-Ball** wird Samstag den 27. Januar in der Turnhalle abgehalten. Anfang 8 Uhr.

* **Von unsern Bühnenbekannten in der Ferne.** Unser ehemaliger Theaterdirektor Herr Em. K a u l, seit drei Jahren Leiter des Dlmüger Stadt- und des Karlsbader Sommertheaters, hat in letzter Zeit in Dlmüg einen derartig unangünstigen Geschäftsgang zu beklagen gehabt, daß er sein Enthebungsgesuch von der Direktion bei der Gemeinde eingereicht hat. Da Herr Direktor K a u l stets seinen sämtlichen Verbindlichkeiten gewissenhaft nachgekommen ist, so wird man ohne Zweifel mit allen Ehren seinem Wunsche willfahren und ihm seine Kautionsrückgratten. Die Direktion in Karlsbad behält Herr K a u l einstweilen noch.

Herr Direktor D o r n, Leiter des Linzer und des Jschler Theaters vermählt sich nun zum zweiten Male. Er hat sich mit seiner ersten Liebhaberin“ Frl. Karla H a n j verlobt. Gegenseitig spielt ein Theil seiner Gesellschaft, unter Herrn P e t t l e r s Leitung in H e r m a n n s t a d t.

Endlich hat sich Graf Leopold L a z a n s k y, Freiherr v. Bukowa, Majoratsherr der gräflichen Familie Lazansky, mit der Baroness J l o n a P i p l h a y e Risfalud in Budapest verlobt. Graf Leopold L a z a n s k y (geboren 1854) hatte sich bekanntlich seit mehreren Jahren der Bühne gewidmet, war unter dem Namen „N e u h o“ als erster Heldenliebhaber auch hier in Dedenburg bekannt; er trat hier im Vorjahre als Gast in „Effer“ und in der „Waise aus Lowood“ auf. Auch besaß er eine Zeit ein eigenes Schloßtheater im Schlosse zu Etsch, dessen Gesellschaft er selbst dirigierte.

* **Hausindustrie-Schule.** Herr Schulinspektor Karl S z a b o überlieferte der hiesigen Industrie-Schule als Erträgnis der I. Hausindustrie-Ausstellung in Dedenburg 100 fl. zur Gründung eines Stipendienfonds. Die Zinsen dieses Fonds sollen zu einem Stipendium für den fleißigsten Jögling der Schule verwendet werden. Auch auf diesem Wege sei dem Herrn Schulinspektor, sowie dem Komitee der verbindlichste Dank ausgedrückt.

* **Entscheidung Familienangelegenheit.** Der hierortige Gärtnersohn Karl P a n t o v i t s, ein äußerst renitentes und mehrfach abgestraftes Individuum, kam in der Nacht vom 22. auf den 23. d. M. in ziemlich angetrunkenem Zustande zu dem Hause

seines Vaters, auf ungestüme Art Einlaß begehrend; da ihm der Vater nicht öffnete, so zertrümmerte er die Fenster und wollte gewaltsam die Thüre erbrechen. Der Vater rief ihm wiederholt zu, er solle ablassen von seinem rohen Uebermuth, was aber den mißrathenen Sohn von seinem Vorhaben nicht nur nicht abhielt, sondern derselbe stieß auch noch Lebensgefährliche Drohungen gegen seine Angehörigen aus. Da nun der Vater das Schlimmste befürchten mußte und der Sohn noch fortwährend mit dem Zertrümmern der Thüre und Fenster fortfuhr, so nahm Ersterer sein geladenes Gewehr und feuerte dasselbe gegen seinen Sohn ab. Der Schuß ging ihm in den linken Oberschenkel und wurde der Verwundete behufs Heilung in das Spital transportirt. Von diesem Vorfalle erstattete der Vater persönlich die Anzeige beim Stadthauptmannamte, woselbst die weitere Amtshandlung gepflogen wird.

Cagesneuigkeiten.

+ Eine Pulverfabrik in die Luft gegangen. Bei Muiden (in der nächsten Nähe Amsterdams) fanden am 19. d. in der dortigen Pulvermühle drei fürchterliche Explosionen statt, durch welche von vielen Häusern in Muiden die Dächer fortgerissen wurden. Die Zahl der bei den Explosionen verwundeten und getödteten Personen ist noch nicht festgestellt, doch fürchtet man, daß sich die Zahl der u. m. s. Leben gekommenen auf 40 belaufen werde.

+ Antisemitische Krawalle werden nicht bloß in einzelnen Theilen Ungarns angezettelt, sondern auch in Friedek (bei Troppau in Schlesiens) gab es am 21. d. arge Erzeffe. Ein in Konfession gerathener Kaufmann erschloß sich aus Desperation darüber; man maß die Schuld an diesem Unglücke seinem Kompagnon (einem Israeliten zu.) Auf dieses Gerücht hin, rotteten sich einige Exzessanten zusammen, zertrümmerten in Judenhäusern die Fensterseiben und tumultuirten so lange bis sie arretrirt wurden.

Aus den Komitaten.

Güns, 22. Jänner 1883. Die Gitterwochen so dem durchlauchtigsten Prinzen Karneval geweiht sind, erscheinen uns bekanntlich dann in voller Pracht, wenn wir sie und ihre Eroberungszüge im Tanzsaale betrachten; Bälle und Ballnachrichten sind daher um solche Zeit unerlässlich. Nun vernehmen Sie, welche Annehmlichkeiten wir genießen und zu genießen hoffen.

Am 13. d. M. war Frauenvereinsball, der zu einem sogenannten Elite-Ball gestempelt sein wollte; an Tänzerinnen hat es ziemlich gemangelt, es ist jedoch fraglich ob eine größere Zahl derselben, nicht vielleicht den Glanz vermindert hätte. Das Re-

nommée macht zwar das Tanzvergnügen nicht aus, hilft aber bei der Melancolie.

Vorgestern Abends bot uns ein Mondschein-Petroleum- und bengalisch beleuchtetes Eisfest mit Musik ein hübsches Schauspiel, das insofern möglich ein sport äußerst geübtes Fräulein, beim allzukühnen Kolonne-Laufen an einen Schlitten geschleudert, Verletzungen erlitt und nach Hause getragen werden mußte. Es wäre angezeigt, künftighin zwischen dem Kommando beim Reits- und demjenigen beim Eisfest einigen Unterschied zu beobachten.

Am künftigen Donnerstag veranstaltet das Offizierscorps der hiesigen Garnison im eigenen Kasino ein Fiknit und am 1. Februar der Männergesangsverein „Konordia“ ein Kränzchen und sechs Tage später kann Haring geschmauset werden.

Ueber unsere Eisenbahn nichts Neues; sie ist bei der anhaltenden Kälte, wie solches auch anderen Zugthieren manchmal passiert, an Kollit erkrankt und hält dazu einen langwierigen Winterschlaf. Wollen geduldig zuwarten, bis wir sie mit einem freundlichen „Guten Morgen“ begrüßen und ans helle Tageslicht begleiten können. S. Z.

Telegramme.

Wien, 23. Jänner. Die Südbahn gibt bekannt, daß die durch die Hochwässer beschädigten Strecken der Pusterthaler Linie übermorgen, 25. Jänner vollständig beendet seien, so daß mit diesem Tage der Personen- und Güterverkehr auf der ganzen Linie Marburg-Franzensfelde wieder aufgenommen wird.

Budapest, 23. Jänner. Die ungarische Kommerzbank hat die Hypothekendarlehen der in Liquidation befindlichen ungarischen Bodencredit-Gesellschaft im Betrage von 2 1/2 Millionen übernommen. Die Liquidation der genannten Gesellschaft soll 100 fl. per Aktie ergeben.

Die liberale Partei legte in ihrer Konferenz die Verhandlung des Gesetzentwurfes über den Wucher und ähnliche Kreditgeschäfte fort und nahm denselben im Allgemeinen an, nachdem der Ministerpräsident und der Justizminister erklärt hatten, die Annahme der Vorlage zu einer Parteifrage zu machen.

Berlin, 23. Jänner. Die Feierlichkeiten der silbernen Hochzeit des Kronprinzenlichen Paares sind auf den 28. Februar (Mittwoch) verschoben worden. Die Festlichkeiten werden nur an diesem einen Tage stattfinden.

Paris, 23. Jänner. Die Kaiserin Eugenie, welche in Calais landete, ist Abends in Paris eingetroffen.

Der Ministerrath soll beschloffen haben, den Prinzen Napoleon als Großkreuz der Ehrenlegion von dem Senat aburtheilen zu lassen.

Offener Sprechsaal.

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Löbliche Redaktion!

Bitte um gütige Aufnahme nachstehenden Dankes:

„Ich kann nicht umhin, jenen werthen Freunden des Eisportes, in deren Gesellschaft ich am jüngstverflossenen Sonntag, von Neusiedl über den See nach Rust gelassen bin, und zwar den Herren Advokaten Dr. Beresch, k. k. Obrst. Ritter v. Bieder mann, Johannes Meyne und Ferdinand Thiering, meinen wärmsten Dank, für die nach meinem Einbrechen in den See, mit Geistesgegenwart und mannhafter Entschlossenheit durchgeführte Hilfeleistung auszusprechen.“

Eisenstadt, 23. Jänner 1883.

Franz Fuchs,
k. k. Oberlieutenant.

Wiener Course vom 23. Jänner 1883.

Obligationen und Lose.	fl.	kr.
Öest. Rente	77	30
Silber-Rente	74	20
4-prozent un. Gold-Rente	85	20
ung. Rente	87	75
1864-er „	130	50
1870-er un. Prämien-Anleihen	170	—
Reichs-Lose	114	—
Zerzins-Lose	110	—
ung. Grundrenten-Oblig.	33	—
Siebenbüdger „	98	90
Aktien.		
Anglo-öest. Bank	114	—
Bankverein	105	—
Bodencredit-Anstalt öest.	205	—
Credit-Anstalt öest.	276	50
Credit-Anstalt un.	270	50
Devisenbank	205	—
Hypothekbank un.	—	—
Randbank	110	—
ung. Gemein- u. Wechsel-Bank	309	—
Österr. Bank	295	—
Österr. Bodenkreditbank	148	—
Österr. Bodenkreditbank	184	—
Österr. Bodenkreditbank	192	—
Österr. Bodenkreditbank	118	—
Österr. Bodenkreditbank	135	50
Österr. Bodenkreditbank	217	—
Papieren.		
R. Münz-Papieren	5	98
Napoleon d'or	9	59
Port	58	75
Blau.		

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Neugasse Nr. 18.

Verleger u. Herausgeber: C. Romwalter & Sohn.

An die geehrten Damen!

Einem mehrfachen Ersuchen nachkommend, beehre ich mich einem P. T. Publikum zur Kenntniß zu bringen, daß ich in der Anfertigung von geschmackvollen Damen-Anzügen, im reinen und netten Nadeln nach der neuesten Mode gründlichen Unterricht ertheile. Namentlich mache ich jene Näherinnen, die sich mit Nadelarbeiten beschäftigen, das Zuschneiden und Maßnehmen jedoch nicht verstehen, auf die durch mich angewendeten Musterzeichnungen aufmerksam, zu deren leichtem und raschen Erlernen ich nachzuhelfen gerne bereit bin. Nähere Aufklärung in meiner Wohnung, Georgengasse Nr. 2.

Emericch Szilágyi,
Schneidermeister.



Das echte k. k. priv. Das echte

von der medizinischen Fakultät geprüft und bewährt befundene taufschwach erprobte Arkanum zur gänzlichen Ausrötung der Motten, Hausmäuse, Feldmäuse, Maulwürfe, Schwaben und Aussen, welches vielfach nachgeschickt, verkauft wird, unversälscht, einzig und allein zu haben in Dedenburg bei Hrn. W. Müller, Spezerer-Handlung „zum Elefanten“ am Platz, in W. Neuhäusl in der Handlung des Hrn. Franz Salmhofer. Preis sammt Gebrauchs-anweisung per große Dose Arkanum 1 fl., kleine 80 kr.

8-2

Auswanderer.

Jede gewünschte Auskunft, sowie werthvolle Karten und Brochüren, die Verhältnisse des Staates „Diskonfin“ als geeignetes Ziel der deutschen Auswanderung betreffend, sendet auf Verlangen gratis und portofrei der europäische Kommissär der Einwanderungsbehörde genannten Staates

H. H. Kennan,
Briefsch 882, Basel (Schweiz)
(H. 1994)

1878. Szeghärder Rothwein à 24 kr. per Liter.
1878. Plattenseer Weißwein à 24 kr. per Liter.
1875. Somlauer Tafelwein nur in gestellten Literflaschen à 30 kr. per Liter ohne Glas.

Weinstube

von
Buck & Co. Nachfolger,
Kloster- & Neugasse.

Illustrirte Frauen- Zeitung.

Großes illustriertes Journal für Unterhaltung u. Mode.

Jährlich 24 Unterhaltungs-Nummern zu je 2 bis 2 1/2 Doppelbogen, 24 Wochen-Nummern, 12 Schnittmuster-Beilagen und 12 farbige Modenbilder; vierteljährlicher Abonnements-Preis 1 Gulden.

50 Kr. mit Postverendung 1 Gulden 80 Kr.

Die Heft-Ausgabe bringt ferner jährlich 12 Kunftblätter „Bildermappe“, und kostet das Heft (24 jährlich) 30 Kr.

Die Ausgabe mit allen Kupfern (jährlich 36 farbige Modenbilder, 12 Kostümbilder und 12 farbige Kinderbilder) kostet vierteljährlich 2 Gulden 55 Kr. Mit Postverendung 2 Gulden 85 Kr. Alle Buchhandlungen nehmen jederzeit Bestellungen an, mit Ausnahme der Heft-Ausgabe auch alle Post-Anstalten.

Expedition in Wien I., Operngasse 3.

Mit 1. Januar begann eine heitere Fastnachts-Novelle von Ernst Pasquò.